

Am Montag, wenn die EM auch für Spanien und Italien zu Ende ist, werden wir wieder über Geld reden. Der Marktwert der Stars muss neu taxiert, bei Balotelli nach oben, bei einigen nach unten korrigiert werden. Und bestimmt wird wieder eine fiktive Mannschaft aufgestellt aus den wertvollsten Fußballern dieses Turniers, der Gesamtwert dürfte nahe an die Milliarden Grenze gehen, wo doch allein Cristiano Ronaldo schon mit 90 Millionen zu Buche schlägt. Wahnsinnszahlen, in Zeiten der Euro-Krise und Rettungsschirme aber sind wir ja inzwischen auch ganz andere Dimensionen gewohnt.

Der Marktwert aller Bayern-Spieler liegt übrigens aktuell bei vergleichsweise fast bescheidenen 350 Millionen, also knapp vier Ronaldos. Die ganze SpVgg Unterhaching dagegen dürfte gerade mal so viel wert sein wie die kleine rechte Zehe des stolzen Portugiesen, zwei Millio-

nen vielleicht. Trotzdem wollen sie auch dort weiter mitspielen im Profifußball. Begleitet von Skepsis und guten Wünschen.

Ist ja auch ein gewagtes, aber durchaus sympathisches Unterfangen. Spieler im Wert von über drei Millionen Euro haben den Klub verlassen, nachgerückt sind vorwiegend unbekanntere, in den diversen Marktwerttabellen noch gar nicht gelistete Nachwuchstalente. Manni Schwabl, gerade zum Präsidenten gekürt, ist darüber nicht einmal unglücklich. Weil er beweisen will, dass Erfolg nicht ausschließlich am Geld hängen muss. Sondern Werte zählen wie – Fritz Walter lässt grüßen – Charakter, Identifikation, Engagement und Teamgeist, verbunden mit guter Ausbildung.

Schwabls Optimismus mag damit zu tun haben, dass er selbst erfahren musste, wie vergänglich Geld ist. Als ehemaliger Profi hat er viel davon verdient. Und viel davon wieder verloren. Seine turbulente

Zwischentöne



Reinhard Hübner

Zurück zu den Wurzeln

Unter dem neuen Präsidenten Schwabl könnte die SpVgg Unterhaching wieder Kult werden

Zeit als Geschäftsmann bezeichnet er rückblickend als „15-jähriges Krisenmanagement“, sein Kampfgeist habe ihm geholfen, sich aus diesem

Schlamassel zu befreien. Schwabl war immer ein kleiner großer Kämpfer, aber auch ein großer Visionär. Mit seinen Plänen für den Umbau

des Grünwalder Stadions in eine moderne Fußball-Arena hat er zwar nicht die Verwaltungsgremien für sich gewonnen, aber jede Menge Sympathien der eingefleischten Sechziger-Anhänger, die nach einer eigenen Heimstätte geradezu lechzten.

Jetzt will er eben irgendwie den Profifußball revolutionieren. Ein bisschen zumindest. Weil er davon überzeugt ist, mit einem fundierten Nachwuchskonzept zumindest in der 3. Liga die besseren Perspektiven zu haben als mit totaler Abhängigkeit von windigen Investoren und großspürigen Mäzenen. Schwabl sucht nicht das schnelle Geld, sondern Ruhe und Kontinuität. Weil er weiß, verlässliche Partner holt man langfristig ins Boot, wenn sie eine Gegenleistung sehen. Ein durchdachtes Jugendkonzept ist da fürs Image attraktiver als eine Geldverbrennungsmaschine.

Schwabl jedenfalls hat die Zeit der Söldner und Absahner für beendet erklärt in Ha-

ching. Back tot he roots, zurück zu den Wurzeln, als der Verein mit Talenten aus der Region und ganz viel Herz in die Bundesliga durchmarschiert ist, im Schatten reicher Nachbarn.

Haching, das war mal Kult. Und könnte es wieder werden. Als Armenhaus der Liga, das aber dank seiner jungen, begeisterungsfähigen Truppe so manchen der Reichen ins Trudeln bringt. Und den selbst ausgebildeten Talenten ein Sprungbrett bietet, um vielleicht mal als Profi mehr wert zu sein als die gesamte aktuelle Mannschaft der SpVgg. Jahn Regensburg ist ohne großes Geld sogar in die 2. Liga aufgestiegen. Für Schwabl wäre es schon mal ein Erfolg, würde sich sein „Kindergarten“ behaupten können gegen Aachen, Karlsruhe, Rostock und Co.

Manchmal schreibt der Fußball ja diese Geschichten, zeigt, dass Kommerz nicht alles ist. Und nicht alles Kommerz.